

pirische Untersuchungen im Mittelpunkt. Daneben müssen jedoch auch eher theoretische Überlegungen treten, die neue Fragestellungen beinhalten und innovativ wirken. Die Arbeiten des Instituts können sich an gemeinsamen Schwerpunkten orientieren oder verschiedene Themen zum Gegenstand haben. In jedem Fall sind klare, nachvollziehbare Beschreibungen für die einzelnen Projekte und Arbeiten notwendig. Das Institut muß bei seinen eigenen Forschungsvorhaben projektbezogen und ef-

ektiv vorgehen. Das IZRG soll im Lande, überregional und international nach Kooperationspartnern suchen. Es soll Forschungsvorhaben im Lande betreuen, sich an übergreifenden Projekten beteiligen und nach Möglichkeit auch darüber hinaus im Nord- Ostseeraum aktiv werden. Das Institut soll eine Drehscheibe für Projekte, Ideen und Theorien in der ganzen Bandbreite zwischen Ortschroniken und regional übergreifenden Forschungsvorhaben sein.

LESERBRIEF

Gerhard Hoch

"Liebe AKENS-Freunde"

Jetzt erleben wir das von vielen nicht für möglich gehaltene: Das Wieder-Erwachen der rechtsextremen Gewalt, mit obszöner Offenheit. Und das "linke Lager", dem wir selbst angehören oder dem wir doch wenigstens einen auch belastbaren Rest an Sympathie reserviert hatten, weicht diesen Angriffen auf die Menschlichkeit aus. Nichts anderes kann ich in dem von oben inszenierten Schwenk innerhalb der SPD-Spitze in Sachen Asylrecht erblicken.

Jahrelang haben sich viele jüngere politisch wache Freunde, aber auch ältere Personen - Kurt Hamer gehörte dazu, ich selber immer noch - darum bemüht, das deutsche Monstrum des Nationalsozialismus und seine lange Entstehungsgeschichte sorgfältig und gegen vielerlei Hindernisse zu untersuchen und öffentlich darzustellen. Kaum einer von uns in AKENS und Beirat war so blau-äugig,

diese notwendige Arbeit als abgehoben akademisch zu verstehen und zu betreiben. Zu nahe waren wir besonders in Schleswig-Holstein dem Schoß, aus dem das einst kroch.

Nun hört man die Stimme verdienter Mitsreiter und Freunde, die glauben, für den Angriff der SPD-Spitze auf das Asylrecht um Verständnis werben zu müssen. Liebevoll und sorgenvoll haben wir das Vermächtnis so manchen Mitgliedes der SPD in unseren Druckwerken aufgehoben, das einst selber Gesundheit und Leben der Asylbereitschaft anderer Völker verdankte.

War das etwa doch alles nur akademisch, modisch, ein wenig aufregend auch, diese "Aufarbeitung" der Vergangenheit? Ist das nun alles "auf", passé? Gehört diese Wende zu dem Preis, den wir für den Einzug in Regierungsämter zahlen müssen? Er ist zu hoch, auch für uns, die wir absolut nicht zu jenen Schwärmern gehören, die einem ungezügelten Zustrom vom Ausland in unsere Kommunen das Wort reden.

Was die SPD-Spitze der CDU jetzt nachmacht, ist absolut verhängnisvoll: Man weicht vor der rechtsextremen Gewalt zurück und bestätigt und ermutigt

sie damit ganz offenkundig. Mitten unter uns stärkt man das Ungeheuer faschistischer Potenz.

Gefordert ist jetzt unser, des AKENS und des Beirates Widerwort, laut, deutlich und ohne taktische Verbrämung, und das in eine Richtung, aus der ich mir immer noch Mut und Entschiedenheit im Einsatz für die Schwächsten erhofft hatte - hatte!

REZENSION

Klaus Bästlein:

Jürgen Jensen / Peter Wulf (Hrsg.)

Geschichte der Stadt Kiel

(Jubiläums-Veröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte in Verbindung mit der Landeshauptstadt Kiel)

Karl Wachholtz Verlag, Neumünster
1991, ISBN 352 902 7189, 72,00 DM

Das vorliegende Buch erschien aus Anlaß der 750-Jahr-Feiern Kiels. Nicht nur die Stadt Kiel, sondern auch die Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein und die Sparkasse Kiel "sponserten" den Band als eine Art offiziöser Festschrift. Für die Aufwendung sechsstelliger Beträge gaben also Banker, Bürokraten und Politiker ihr "placet". Das Vorwort des Buches läßt denn auch aufhorchen: Heißt es doch, das hier "erstmal eine handliche, dennoch gründliche und allgemein verständliche wissenschaftliche Darstellung der Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart" vorgelegt wird, die zudem "die Kenntnisse ... bisher weniger erforschter Epochen vertieft." An diesen Ansprüchen der Herausgeber und den dafür

aufgewandten, immensen öffentlichen Mitteln soll im folgenden auch das Buch gemessen werden.

Was zunächst ins Augespringt, sind der gefällige Schutzumschlag mit einer einheimelnden Stadtansicht und die gediegene Ausstattung des 566 Druckseiten zählenden Bandes. Schließlich will der Verlag das ebenso teure wie repräsentative Werk ja an den Mann und möglicherweise sogar die Frau bringen, obwohl Frauen - jedenfalls unter den Autoren - nicht vertreten sind. Auch im übrigen kann sich die Gestaltung des Buches mit seinen zahlreichen Abbildungen und breiten Rändern, die zur übersichtlichen Wiedergabe von Zwischenüberschriften dienen, durchaus sehen lassen.

Die Besprechung der ersten drei Beiträge von Helmut G. Walther, Jürgen Jensen und Kersten Krüger sowie Andreas Kühne über die Anfänge von 1242 bis 1544, den Kieler Umschlag und die Zeit von 1544 bis 1733 soll Experten für diese Abschnitte der Geschichte vorbehalten bleiben. Auf den Aufsatz von Ulrich Lange über Kiel zwischen 1773 und 1867 kann ebenfalls nur kurz eingegangen werden. Der Beitrag zeichnet sich durch breit angelegte Quellenstudien aus. Empirisch fundiert und an Hand aussagestarker Statistiken zeichnet Lange das Wirtschaftsleben und die Sozialgeschichte Kiels am Übergang zur Moderne nach. Immerhin wuchs die Population in jener Zeit von gut 5.000 auf knapp 25.000 Menschen. Im dänischen Gesamtstaat konnte Kiel insgesamt eine ruhige und durch staatliche Infrastrukturmaßnahmen (regelmäßige Dampfer-Verbindungen nach Kopenhagen und St. Petersburg, Anlage des Kanals nach Tönning, Chaussee- und Eisenbahnbau nach Altona) begünstigte Aufwärtsentwicklung nehmen.

Mit der Annexion der Herzogtümer durch Preußen 1867 und dem bald darauf einsetzenden Ausbau zur "Reichsmarinestadt" endete der zunächst vorgezeichnete